

3. So. n. Epiphantias – Apg. 10, 21 - 34 – 26.1. 2020 – DD

„Petrus stieg hinab zu den Männern und sprach: Siehe, ich bin's, den ihr sucht; warum seid ihr hier? Sie aber sprachen: Der Hauptmann Kornelius, ein frommer und gottesfürchtiger Mann mit gutem Ruf bei dem ganzen Volk der Juden, hat Befehl empfangen von einem heiligen Engel, dass er dich sollte holen lassen in sein Haus und hören, was du zu sagen hast. Da rief er sie herein und beherbergte sie. Am nächsten Tag machte er sich auf und zog mit ihnen, und einige Brüder aus Joppe gingen mit ihm. Und am folgenden Tag kam er nach Cäsarea. Kornelius aber wartete auf sie und hatte seine Verwandten und nächsten Freunde zusammengerufen. Als Petrus hereinkam, ging ihm Kornelius entgegen und fiel ihm zu Füßen und betete ihn an. Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Steh auf, ich bin auch nur ein Mensch. Während er mit ihm redete, ging er hinein und fand viele, die zusammengekommen waren. Und er sprach zu ihnen: Ihr wisst, dass es einem jüdischen Mann nicht erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen meiden oder unrein nennen soll. Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen, als ich geholt wurde. So frage ich euch nun, warum ihr mich habt holen lassen. Kornelius sagte: Vor vier Tagen um diese Zeit betete ich um die neunte Stunde in meinem Hause. Und siehe, da stand ein Mann vor mir in einem leuchtenden Gewand und sprach: Kornelius, dein Gebet ist erhört und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott. So sende nun nach Joppe und lass herrufen Simon mit dem Beinamen Petrus, der zu Gast ist im Hause des Gerbers Simon am Meer. Da sandte ich sofort zu dir; und du hast recht getan, dass du gekommen bist. Nun sind wir alle hier vor Gott zugegen, um alles zu hören, was dir vom Herrn befohlen ist. Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist unendlich gut: wir gehören dem heiligen, allmächtigen Gott! Wir dürfen mit IHM reden auf Du und Du! Wir gehen in den Gottesdienst, um von IHM zu hören und von IHM gestärkt und neu ausgerichtet zu werden. Wir dürfen immer und überall mit der heilvollen Gegenwart Gottes rechnen und IHN, den Allerhöchsten, bei uns wissen. Das ist kaum zu fassen und überhaupt nicht selbstverständlich, schon gar nicht natürlich und gar nicht rechtens. Vergessen wir nie diese Tatsache!

Den Apostel Petrus, von dem uns heute der Evangelist Lukas erzählt, hat Jesus Christus in seinen Nachfolge berufen und zu seinem Gesandten gemacht. Aber er stand in der Gefahr, je länger er mit dem Heiland lebte, dass sein Leben normal wurde, so selbstverständlich, dass an seinem Leben nichts Besonderes mehr zu entdecken war. Er hat das Wunder seines Lebens mit Gott, seiner Erlösung durch Gott einfach so hingenommen und darüber das Unvorstellbare vergessen.

Für Petrus war alles klar: er ist Christ, mehr noch ein Apostel des HERRN, der die frohe Botschaft den Menschen verkündigte. Er betete regelmäßig und hielt sich, wie er es von Kindheit an gelernt hat, an die Gebote Gottes. Von allem Gottwidrigen und Böse hielt er sich fern.

Aber dann riss Jesus Christus ihn heraus aus seiner Normalität und veränderte ihn, so dass Petrus bekennt: **„Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht!“**

Da bittet ein Heide, ein römischer Soldat, dass Petrus zu ihm komme und ihm das Wort Gottes verkündige. Soll es sich darüber nun freuen, dass einer freiwillig und gern etwas von Gott erfahren will? Oder soll er ablehnen und sich irgendwie herauswinden? Im dem Haus steht garantiert ein Götterstandbild und Petrus wäre mittendrin. Würde der Soldat ihm die Hand reichen, die doch voller Blut ist, der er doch sein Volk unterdrückt, dann würde er sich an seinem Volk und an Gott schuldig machen. Würde Petrus zum Essen einladen, müsste er womöglich Schweinefleisch essen; das wäre, als ob wir gebratenen Hund essen müssten. Doch der Heilige Geist sagt ihm: „**Geh mit den Männer zum römischen Hauptmann Kornelius!**“ Petrus ist verunsichert, der Gedanke, ein gottloses Haus zu betreten, lässt ihn erschauern.

Petrus geht im Gehorsam mit und bekennt: „**Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht!**“ Gott der HERR will alle Menschen haben. Alle sind IHM recht und willkommen.

Unverdient empfangen wir seine Liebe und Nähe „*aus lauter Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit!*“

Die Geschichte um den römischen Hauptmann Kornelius hat es in sich: denn Gott hat alles in den Händen. ER handelt durch seinen Geist, durch den Engel und durch Visionen. Gott der HERR setzt im Himmel und Erde in Bewegung, damit die Menschen seine grundlose Liebe erfahren, die wir nie in der Tiefe erfassen, die wir nie bis zum Grund auszuschöpfen können, die immer noch größer ist als all das Böse und Traurige in unserem Leben.

Zunächst kam ein Engel zum Hauptmann Kornelius: Er befahl ihm befahl, den Apostel Petrus holen zu lassen! So schickte er Boten zu Petrus. Petrus war indessen auf dem Dach seiner Herberge und betet. Da erschien ihm eine Vision: ein Tuch mit reinen und unreinen Tieren kam vom Himmel herab und Petrus sollte ein Tier schlachten. Aber er weigerte sich, weil er sich nicht versündigen wollte. Dreimal wiederholte sich diese Erscheinung und dreimal hörte Petrus, was Gott sagte: „**Was ich gereinigt habe, nenne du nicht gemein!**“ Und schließlich fordert der Geist Gottes Petrus auf, den gerade anklopfenden Männern zum römischen Hauptmann zu folgen.

Gott der HERR handelt hinter dem, was vordergründig geschieht. ER fügt es, dass Menschen zum Glauben kommen! ER setzt Menschen in Bewegung, um Glauben zu schaffen. So haben wir es im 3. Glaubensartikel gelernt: „*Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet und im rechten Glauben geheiligt und erhalten.*“

Wir Menschen denken oft ganz anders: „*Ich bin doch keine Marionette Gottes, ich lass mir doch nicht alles machen!*“ Oder ein christlich ausgedrückt: „*Der Mensch muss sich selbst für Gott entscheiden!*“

Liebe Schwestern und Brüder! Wenn das stimmt, wenn unser Glaube, Wenn es an uns, an unserem Willen oder Bereitschaft liegt, dann ist alles verloren. Denn wie schnell ist unsere Kraft ganz klein, wie schnell sind wir mit unserer Weisheit am Ende. Ja, wie oft wollen wir gar nicht zu Gott kommen oder mit IHM reden? Wie oft haben wir IHN in den Hintergrund geschoben, weil wir IHN nicht brauchten, weil wir lieber auf eigenen Füßen stehen wollten und IHM wenig zutrauen. Aber trotz allen ER will uns – will ER Dich!

Und schon wieder fragt der Unglaube in uns: „*Warum mich und nicht den anderen in meiner Familie? Gleiches Recht für alle!*“ So denkt der Mensch, der von Gott noch nichts begriffen hat: Gleichheit und Gleichberechtigung soll unser Leben bestimmen.

Aber was heißt hier Recht? Haben wir als Geschöpfe ein Recht vor Gott? Wir sind Geschöpfe, denen der Allmächtige keine Antworten schuldig ist. Als Ebenbilder Gottes sind wir geschaffen worden und als sein Gegenüber sollen wir nach seinem Willen handeln.

Es herrscht aber ein heilloses Durcheinander auf dieser Erde, weil wir nicht mehr als Menschen Gottes – in Verantwortung vor Gott leben! Da gewinnt die Unehrlichkeit und Lüge Oberhand. Da werden Kinder im Mutterleib getötet und Alte zum Alteisen abgestempelt. Da regiert der Zeitgeist in der Politik, in der Wirtschaft, in der Kirche. Da wird dem Menschen eingeredet, sexuell frei in der Liebe zu entscheiden und lebt dabei auf Kosten der Liebe und des Vertrauens. Menschen werden liebesunfähig.

Nein, ein Recht auf Gott und seine Liebe haben wir beileibe nicht! Wenn schon, dann müsste es heißen: „**Gleiche Gnade für alle!**“ Doch Gnade lässt sich nicht einfordern. Güte lässt sich nicht einklagen! Liebe lässt sich nicht erzwingen!

Aber Gott schenkt sie Dir, lieber Christ! Seine Gnade, seine Güte, seine Liebe ohne Ansehen der Person. Einfach so, weil ER Dich liebt und Dich bei sich haben will. Für Dich ist ER Mensch geworden, um in Dir zu wohnen. Für Dich ist ER am Kreuz von Golgatha gestorben, um Deine Beziehung zu Heiligen zu erneuern. Für Dich ist ER am Ostermorgen auferstanden, um Dir eine ewige Zukunft zu öffnen. Für Dich hat Gott der HERR alles in Bewegung gesetzt, damit Du wieder ein Mensch Gottes wirst, sein Gegenüber, sein geliebtes Kind auf ewig!

So hat ER Dich getauft, Dich zu seinem Kind gemacht und sich Dir als Vater offenbart. ER will es so! Weil ER Dich in Liebe geschaffen und erlöst hat! Glaub es nur: Du bist sein eigen auf immer!

Die Fragen, die wir immer wieder nach dem Glauben und dem Heil der anderen Menschen stellen, sind menschlich, irdisch und von unserer Sorge um die anderen geprägt. Gott in seinem Handeln werden wir niemals ergründen – jedenfalls nicht jetzt hier auf der Erde. Doch in allem gilt: „**Gott will, das allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen!**“ Gott will alle bei sich haben, denn ER sieht nicht die Person an!

Darum: Gott schafft den Glauben und nicht der Mensch! Nicht die menschliche Leistung, nicht das Wollen und Können des Menschen, sondern allein die Gnade Gottes gilt. Und damit sind Dir das Heil und seine Nähe gewiss. Damit kann Dich niemand aus seiner Hand reißen! ER will Dich doch und alle anderen Menschen auch!

Aber wollen wir auch, liebe Schwestern und Brüder? Damit Gott zu den Menschen kommt, muss seine Botschaft hinaus, hinein in die Häuser und Herzen der Menschen. Im Kopf mag zwar alles klar sein, aber leben wir auch danach? Handeln und reden wir entsprechend?

Jetzt sind wir an der Reihe, es ebenso wie Gott zu halten. Dafür zu sorgen, zu arbeiten, zu schwitzen – alles in Bewegung zu setzen, dass die Schranken unter uns kleiner werden und die Botschaft Gottes die Menschen unserer Tage erreicht. Dass wir die Mauern, die uns von anderen trennen, abbauen.

Schnell sind wir doch dabei, Menschen in bestimmte Schubladen zu versenken: „*Der passt nicht zu uns!*“ „*Der geht sowieso nicht in die Kirche! Bei dem ist Hopfen und Malz verloren! Bei dem ist jegliche Liebesmühe vergeblich! Der hat eine andere Kultur*“ Und schon ist die Schublade zu: hoffnungsloser Fall!

Da unterscheiden wir wie die Juden damals in rein und unrein! In unseren frommen Gewohnheiten sind wir tief im Innern festgelegt und merken oft gar nicht, wie wir Stein um Stein zu einer Mauer aufrichten, um uns von anderen, uns fremden oder unsympathischen Mitmenschen abzuschotten. Da umgibt uns als christliche Gemeinschaft eine unsichtbare „Gruppenhaut“, die anderen den Zugang erschwert. Je familiärer es bei uns zugeht, desto schwerer hat es der andere, bei uns Fuß zu fassen und sich bei uns wohl zu fühlen.

Liebe Schwester und Brüder! Es gilt: „**Gott will alle haben!**“ Es gilt: „**Kein Ansehen der Person!**“ Das gilt für uns und für alle anderen! Denn Gott hat alle geschaffen und ins Leben gerufen, alle erlöst und zum Leben bestimmt. Alle!

Darum werdet sensibel für die Menschen in Euer Umgebung und Nachbarschaft. Da gibt es viele, die haben ihr Leben nicht im Griff, die drohen in Sorgen und Problemen unterzugehen, die leben oberflächlich ohne Gott ganz gut leben und sind innerlich doch leer.

Heraus aus den gewohnten Kreisen hinein in das „unreine“ Land. Heraus aus der Sicherheit und der Bequemlichkeit, heraus aus dem Schonraum der Beschaulichkeit hinein in das Leben der Menschen.

Das heißt ganz konkret: Lasst die Menschen hinein in Euer Herz! Betet für sie! Nehmt Euch in dieser Woche eine Handvoll – 5 Personen vor, legt sie Gott täglich mehrmals vor die Füße und ins Herz legt!

Das kann konkret auch heißen, dass wir wie Petrus neues Land betreten, vielleicht einen Hausbesuch machen. Dass wir den anderen dort aufsuchen, wo er lebt und kämpft. Dass wir an seinem Leben Anteil nehmen, mit ihm lachen und weinen, mit ihm zusammen seine Not aushalten und tragen. Gibt es da vielleicht einen Menschen, den Du schon so oft besuchen wolltest, dann los! Es kann zu spät sein!

Liebe Schwestern und Brüder! Der Apostel Petrus machte sich auf in neue, unbekannte Bereiche, die ihm zunächst unmöglich erschienen. Er ging diese Wege im Gehorsam und im Vertrauen zu Gott. Er war fest verankert in seinem Heiland Jesus Christus und lebte selbst von der Gnade Gottes. ER wusste, dass sein Heiland mit ihm war.

Solange wir nicht ganz aus der Gnade Gottes leben, werden wir den anderen kaum als Geschöpf und Kind Gottes erfahren. Der andere ist dann vielmehr ein Konkurrent um Ehre und Anerkennung. Ohne Gott ist dann nur wichtig, was wir dem anderen voraushaben und was wir besser zuwege bringen als der andere!

Aber das Evangelium, die frohe Botschaft führt uns zusammen: denn wir alle sind schuldige, vergehende Menschen, die ganz auf die Gnade Gottes angewiesen sind, die um Christi willen zum Leben bestimmt, die angenommen und herzlich geliebt sind – alle ohne Ausnahmen, ohne Ansehen der Person!

Um dieses zu hören und zu schmecken, sind wir heute hier. Damit wir dranbleiben an dem HERRN Jesus Christus und das Wunder immer neu glauben: wir sind Kinder des Allmächtigen.

So geht unter der Gnade die Wege Gottes zum Leben! Amen!